

Der Stürmer

Münchener Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
23

Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 60 Bfg. ausgl. Postbefehlgeb. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei der Post. Postamt, München a. d. Isar. Schluss der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 20 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil — 20 Bfg.

Nürnberg, im Juni 1931

Verlag: Wilhelm Schäfer, Nürnberg, Meinfelderstraße 70. Fernsprecher 5-11 972. Postfachkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Feiertag 8-12, 2-6 Uhr, Samstag 8-12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg-A. Magplatz 44, Fernsprecher 26178. Redaktionschluss: Montag (nachmittags).

9. Jahr
1931

Der Judenkontur

Benno Guttman von Leutershausen
bringt fünfzig Bauern ums Geld

Der anständige Jude

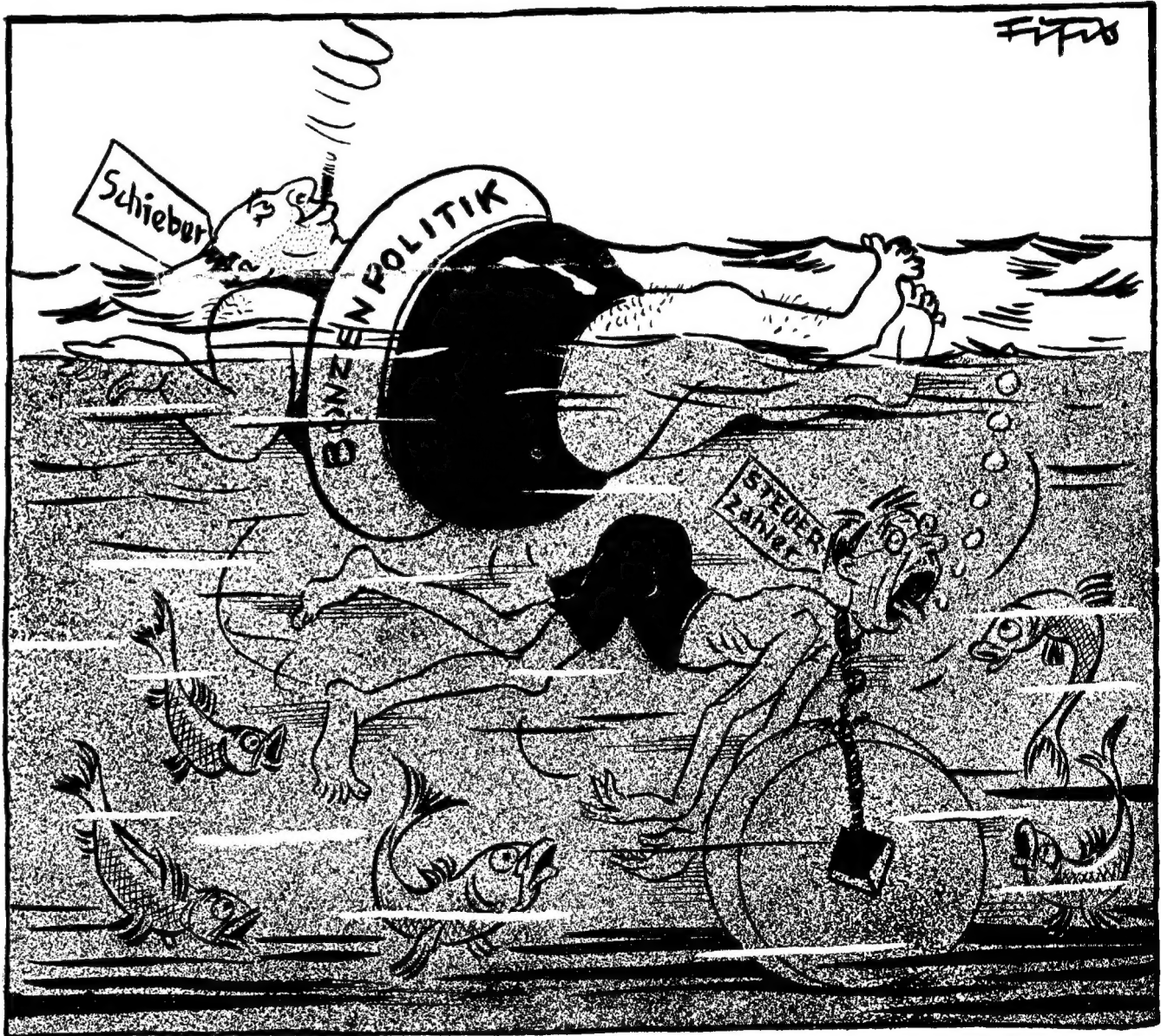
In Leutershausen bei Ansbach, dem Städtchen, über dessen Juden der „Stürmer“ schon wiederholt berichtete, wohnt der Handelsmann Benno Guttman. Er ist Vieh Jude und stammt aus Jochsberg. Dort mußte seine Sippe sich ehemals aufhalten. Leutershausen durfte sie nicht betreten. Zu jener Zeit hatten unsere Altvordere noch das Wissen, daß die Juden nicht unser Blut und nicht unserer Rasse sind. Daß sie als Fremde behandelt werden müssen. Sie taten's auch und ließen die Juden in die Städte nicht hinein. Leutershausen war so eine jüdenreine Stadt. „Liberale“ Staatsmänner brachten jedoch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in gottvergessener Instinktlosigkeit die gegen die Ueberfremdung geschaffene Ausnahme-gesetze zu Fall. Da war es auch mit der Judenreinheit von Leutershausen zu Ende. Die Fremdrassigen wanderten in die Stadt und darunter war auch die Sippe des Juden Benno Guttman.

Dieser ist heute fünfundvierzig Jahre alt. Seit etwa zwanzig Jahren betreibt er sein Geschäft. Mit seinem „Judenkarätlein“ (Wagen und ein Gaul davor) fährt er hinaus in die Dörfer und Weiler des Frankenlandes. Hier erhandelt er eine Kuh, dort ein Kalb, da einen Bullen. Hat er die genügende Zahl beisammen, dann sagt er seinem „Schabbesgoi“ Bescheid. Dieser treibt das Vieh zur Bahnstation. In Nürnberg oder Frankfurt verkauft der Jude es dann auf dem Markte um teures Geld.

Durch sein gutgespieltes, biederer Auftreten und sein leutseliges Benehmen gewann sich der Jude Benno Guttman keinen schlechten Ruf. Er war bekannt, daß er prompt bezahlte. Daß er den Bauern das Fell über die Ohren ziehe, Derartiges wußte man von ihm nicht. Man nannte ihn einen „anständigen“ und „ehrlichen“ Juden. Ja, manche sagten, Benno Guttman sei der „anständigste“ und „ehrlichste“ Jude von Leutershausen und Umgebung. Sie wären bereit gewesen, dafür die Hand ins Feuer zu legen.

Diejenigen jedoch, die die Judenfrage kennen, sagten das nicht. Sie wissen, daß ein Jude aus seiner Rasse nicht heraus kann. Und daß früher oder später ja doch die Juderei zum Vorschein kommt. Sie sollten recht

Wellenbad Deutschland



bekommen. Auch beim Benno Guttman war es nicht anders. Zwanzig Jahre handelte und schachtelte er mit Vieh. Mancher „Goi“ klagte vor ihm und pries seine „Anständigkeit“. Und dann kam der Jude heraus. So waschecht, daß das ganze Land in Aufruhr kam.

Der Bankerott

Der „anständige“ Jude Benno Guttman machte in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres kein solch gutes Geschäft mehr wie sonst. Das kam zum Teil von der gewaltigen Bauernnot her, zum Teil davon, daß die

erwachenden Bauern von den Juden nichts mehr wissen wollen. Denn gerade in ihrer großen Not beginnen die Bauern mehr und mehr zu erkennen, wer ihre Verderber und Blutsauger sind. In allen Dörfern erschallen Heilrufe der Nationalsozialisten. An vielen Bauernhäusern prangt das Hakenkreuz. Am Dorfeingang von Neureuth ist das Hakenkreuz groß und mächtig an einem Baum angebracht und wenn der Jude den Ort passieren will, muß er im Trab fahren.

Unter diesen Umständen und bei diesen Verhältnissen verringerte sich die Zahl der „Gojim“, die den Juden

Aus dem Inhalt:

Jüdische Frechheit
Sanitätskolonne und Notverordnung
Die Gottvergessenen
Der Jammer der Arbeitsklaven
Schnittwarenjude Rosenfeld

Die Juden sind unser Unglück!

Der Stürmer

Münchener Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
24

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 60 Pfg. zugl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei Zuständ. Postanstalt, Stadtverwaltungen o. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenblatt — 20 RM.

Nürnberg, im Juni 1931

Verlag: Wilhelm Hübner, Nürnberg, Meuselstraße 70. Fernsprecher 5-11 9 72. Postfachkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8-12, 2-6 Uhr, Samstag 8-12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg-A. Marlag 44. Fernsprecher 25 1 78. Redaktionsluß: Montag (nachmittags).

9. Jahr
1931

Der Unglücksfall von Mögeldorf

**Die Judenfirma Kromwell
bringt drei Arbeiter in den Tod**

Das Unglück

Vor kurzem ging durch die Nürnberger Tagespresse die Nachricht von einem schauerlichen Unglück. Bei den Arbeiten an einem Abwasserkanal in Mögeldorf stürzten nacheinander die drei Arbeiter Willi Großhäuser, Hans Brenner und Sebastian Brenner, durch giftige Gase betäubt, in den Schacht. Sie konnten lebend nicht mehr geborgen werden. Die Gase hatten ihre Wirkung getan. Die Verunglückten wurden als Leichen durch die Rettungsmannschaften herausgeholt. Auch der Feuerwehrmann Palmreuther wurde bei den Bergungsarbeiten bewußtlos. Er konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Unter schweren Vergiftungserscheinungen liegt er im Krankenhaus.

Der verunglückte Hans Brenner ist der Sohn des gleichfalls ums Leben gekommenen Sebastian Brenner. Beide sind städtische Arbeiter und waren an der Unglücksstelle beschäftigt. Sebastian Brenner sah seinen Sohn in den Schacht stürzen und stieg hinein, ihn zu retten. Dabei wurde auch er ein Opfer der Giftgase.

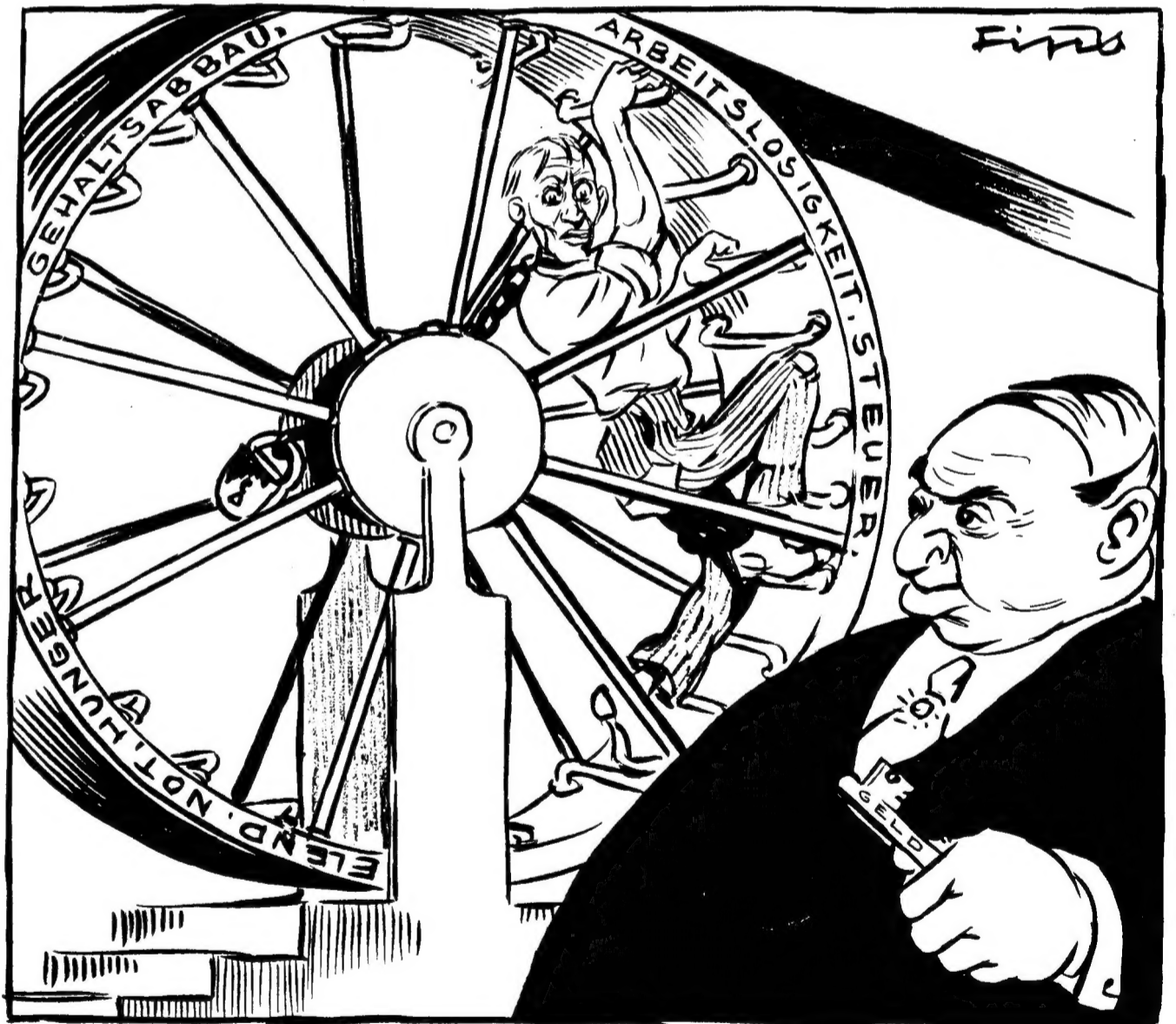
Die Firma Kromwell

Dieses schreckliche und tragische Ereignis war in Mögeldorf kaum bekannt, da durchlief den Stadtteil ein eigenartiges Gerücht. Die Leute zeigten auf eine Fabrik, die nicht weit von der Unglücksstelle stand. „Von daher sind die Giftgase gekommen“, sagten sie zu einander.

„Diese Fabrik leitet giftige Wasser ab. Sie ist schuld an dem Tod der Arbeiter.“

Bald wußte es jedermann in Mögeldorf. Wenige Tage darauf erschien in der Zeitung eine ebenso eigenartige Anzeige. Der Rechtsvertreter „einer Firma in

In der Eretmühle



Wenn er mürbe ist, ist er mit allem zufrieden

Mögeldorf“ ließ erklären, die Gerüchte seien unwahr. Die von ihm vertretene Firma stehe in keinem Zusammenhang mit dem Unglück.

Diese eifertige und deshalb doppelt verdächtige Entschuldigung war für die Bevölkerung Mögeldorfs keine Entkräftigung ihrer Mutmaßungen. Die Mögelderfer

Aus dem Inhalt:

Ritualprozeß in Karpathorußland

Judenärzte

Der schwarze Lügensumpf

Der Sieg von Neustadt

Judenknechtsgeist in der Lehrerzeitung

Die Juden sind unser Unglück!

